

Zwischen Polentum und Deutschtum – gibt es noch Masuren und Ermländer?

von Andrzej Sakson

Der seit Jahrzehnten andauernde Exodus der masurischen und ermländischen Bevölkerung über die Oder (in den Jahren 1956–1972 reisten ungefähr 120 000 Menschen aus Polen in die beiden deutschen Staaten aus), sowie ein allgemeiner Beitritt dieser Bevölkerung zu den verschiedenen Vereinigungen der deutschen Minderheit nach 1990 führte dazu, daß die Tatsache der Existenz von Masuren und Ermländern immer öfter in Frage gestellt wird.¹ Man identifiziert diese allgemein mit den Deutschen, indem man behauptet, daß nur wenige von ihnen, insbesondere die nach 1945 geborene Generation, infolge eines Assimilationsprozesses zu Polen geworden seien. Daraus zieht man den Schluß, daß sich das Problem der einheimischen Bevölkerung sozusagen von allein gelöst habe. Auch die Erscheinung der sogenannten „neuen Masuren“, d.h. der Polen, die der zugezogenen Bevölkerung entstammen und in Masuren geboren sind, wird zum Gegenstand der Diskussion.

Der Prozeß der Demokratisierung, der sich nach 1989 in Polen vollzog, hatte auch auf die einheimische Bevölkerung erheblichen Einfluß. Während man bei den Kaschuben nach 1989 eine deutliche Entwicklung zu einer kaschubischen ethnischen Identität² beobachten konnte, gab es bei Masuren und Ermländern wie auch bei den Oberschlesiern eine sichtbare Wendung zum Deutschtum hin. Das durch administrative Maßnahmen unterdrückte, aber insgeheim bewahrte Deutschtum wurde in den 90er Jahren zum neuen charakteristischen Merkmal dieser Bevölkerungsgruppe.

Der Prozeß der Desintegration der masurischen und der ermländischen Gesellschaft dauert seit 1945 ununterbrochen an. Im Jahre 1947 waren noch 80 000 Masuren und 40 000 Ermländer in Polen sesshaft. Gegenwärtig leben noch 6 000 bis 10 000 Masuren und 4 000 bis 6 000 Ermländer und deren Nachkommen in ihren Heimatgebieten. Den fortschreitenden Desintegrationsprozeß dieser beiden Gesellschaftsschichten möchte ich

¹ Vgl. die interessanten Überlegungen bezüglich der Schlesier aus der Feder von Krzysztof Kwaśniewski, *Czy istnieje narodowość śląska?* (Gibt es eine schlesische Nationalität?), in: *Sprawy Narodowościowe – seria nowa VI* (1997), H. 1 (10), S. 129-151.

² Vgl. M. Latoszek, *Pomorze. Zagadnienia etniczno-regionalne* (Pommerellen. Ethnisch-regionale Fragen). Gdańsk 1996.

anhand vor Ort selbst durchgeführter Untersuchungen aus den Jahren 1984/85 sowie 1994 und 1995 darstellen.

Die Forschungen umfaßten die Gemeinde Sorkwity (früher im Kreis Mrągowo) sowie einige Gemeinden bei Szczytno, z.B. Pasym. Diese Gebiete wiesen bis vor kurzem die größte Konzentration masurischer Bevölkerung auf. 1984 wohnten 484 Masuren im Gebiet der Gemeinde Sorkwity, was 10,4% der Gesamtbevölkerung dieser Gemeinde ausmachte, die 4650 Personen betrug. 1994 sank die Zahl der masurischen Bevölkerung auf ein Niveau von 343 Personen. Bei einer Gesamtbevölkerung von 4841 Personen entsprach dies 7,1%. Im Verlaufe dieser zehn Jahre verringerte sich die Population der masurischen Bevölkerung um 141 Personen: 67 Personen emigrierten auf Dauer nach Deutschland; die negative Entwicklung der Geburtenziffer verhinderte eine Erhöhung oder gar Stagnation der Bevölkerungszahl (in dieser Zeit starben 33 Personen und 15 Kinder wurden geboren). Infolge von Binnenwanderung (innerhalb der Wojewodschaft und des Landes) und fehlender Registrierung der Aufenthaltsorte verminderte sich die Zahl der Vertreter der masurischen Bevölkerung in der Gemeinde um 56 Personen. Die reale Verminderung dieser Bevölkerung (es handelt sich hier um Personen, die auf Dauer nach Deutschland emigrierten, sowie um die Folgen der negativen Entwicklung der Geburtenziffer) betrug demnach 85 Personen, d.h. 17,6%.

Innerhalb der letzten zehn Jahre unterlag die Alters- und Geschlechtsstruktur der Masuren keinen wesentlichen Veränderungen: Kinder bis zum 16. Lebensjahr machen 37% aus, 22% sind Personen im Alter von 16 bis 30 Jahren, 10% im Alter von 31 bis 40 Jahren, 24% im Alter von 41 bis 60 Jahren und 7% sind älter als 60 Jahre. Es gibt nur unwesentlich mehr Frauen als Männer. Diese Alters- und Geschlechtsstruktur nähert sich der Gesamteinwohnerstruktur der Gemeinde und der Wojewodschaft an. Eine der Folgen einer sich ständig verringernenden Zahl von Masuren zeigt sich in der Dominanz von Mischehen. Es sind ungefähr doppelt so viele wie „rein“ masurische Ehen, in denen beide Ehegatten masurischer Abstammung sind.

Durch die zunehmend restriktiveren Veränderungen in der Einwanderungspolitik der bundesdeutschen Regierung im Hinblick auf die in Polen lebende einheimische und deutsche Bevölkerung³ unterlag die Ausrei-

³ Von 1989 an, als 250340 Personen aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland ausreisten und den Status von Spätaussiedlern erhielten, ist eine systematische Verringerung dieser Migrationsart festzustellen. Im Jahre 1990 emigrierten 113253 Personen, im Jahre 1991 40129, 1992 waren es 17742, 1993 dann 5431 und 1994 schließlich 2440 Personen. Vgl. Statistisches Jahrbuch 1994. Wiesbaden 1995, S. 84, sowie

sedynamik einer bemerkenswerten Entwicklung. In den Jahren 1977 bis 1983 (d.h. innerhalb von sieben Jahren) reisten 324 Personen aus der Gemeinde Sorkwity in die Bundesrepublik Deutschland aus. Innerhalb der zehn Jahre von 1984 bis 1994 reisten dagegen nur 67 Personen aus. In letzterem Zeitraum sind die Daten über Ausreisen bemerkenswert: 1983 bis 1988 reisten 28 Personen aus, 1989 bis 1994 waren es 39 (davon: 1989 – 13 Personen, 1990 – acht Personen, 1991 – 17 Personen, 1992 – eine Person. In den Jahren 1993 und 1994 siedelte offiziell keine weitere Person um).

Eine neue, charakteristische Erscheinung, die in den 90er Jahren entstand, ist der zeitlich begrenzte Aufenthalt hauptsächlich junger Masuren in der Bundesrepublik Deutschland zu Erwerbszwecken. Ähnliche Tendenzen gelten für das gesamte Masuren, darunter auch für das Gebiet des ehemaligen Kreises Szczytno. Eine der Ursachen dafür ist die hohe Arbeitslosigkeit, die für das Gebiet der Gemeinde Sorkwity 28% der Gesamtzahl der berufsfähigen Einwohner beträgt und die hauptsächlich durch den Wegfall der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften verursacht wurde.

Die in Masuren u.a. im Bereich von Szczytno durchgeführten soziologischen Untersuchungen weisen keine wesentlichen Antagonismen zwischen den Masuren und der Gesamtbevölkerung auf. Diese bezeichnet die Masuren in aller Regel als Deutsche. Der zahlenmäßig starke Beitritt der Masuren zu den Organisationen der deutschen Minderheit festigte diese Überzeugung.

In den letzten sechs Jahren kann man eine grundlegende Entwicklung in der Einstellung der masurischen Bevölkerung gegenüber den Organisationen der deutschen Minderheit beobachten. In den Jahren 1989 bis 1993 gab es eine Phase von Enthusiasmus, der u.a. in der Artikulation großer, vornehmlich materieller Erwartungen gegenüber diesen Organisationen zum Ausdruck kam. Es gab zahlreiche Fälle des gleichzeitigen Beitritts zu mehreren unterschiedlichen Vereinigungen. Man stellte Anträge auf Anerkennung der deutschen Staatsbürgerschaft u.ä. Nach 1993 kann man eine Phase der Normalisierung in Verbindung mit vermehrt auftretenden Anzeichen von Enttäuschung feststellen. Die Zahl aktiver Mitglieder innerhalb der Vereinigungen verringerte sich wesentlich. Auch die zunächst mit großem Einsatz organisierten deutschen Sprachkurse fanden mit der Zeit ein immer geringeres Interesse. Einen regelmäßigen Kontakt mit der deutschen Sprache bekundeten – nach den Feststellun-

A. Sakson, Nowa fala emigracji w Europie (Eine neue Welle der Emigration in Europa), in: *Przegląd Zachodni* (1995), Nr. 1, S. 75-86.

gen von Mieczysław Iwanicki Anfang der 90er Jahre – nur 10% der Angehörigen der deutschen Minderheit in Masuren, 40% der Menschen aus Masuren und dem Ermland hätten auf Dauer nach Deutschland ausreisen wollen (im Vergleich dazu sogar 80% aus Oberschlesien).⁴ Im Laufe der Jahre verringerte sich das Migrationspotential systematisch, was u.a. die Untersuchungen im Gebiet von Szczytno bestätigen.

Wegen der erheblichen Zerstreuung der masurischen und ermländischen Bevölkerung, die keine geschlossene lokale Gesellschaft mehr bildet, spielen auch ihre Vertreter keine wesentliche Rolle mehr in den Selbstverwaltungs- und Administrationsvertretungen auf lokaler Ebene.

Ähnlich wie in den vorangegangenen Jahren ist die evangelisch-augsburgische Kirche, deren masurische Diözese das gesamte Gebiet des historischen Masuren umfaßt, die einzige Institution, die die Mehrheit der masurischen Bevölkerung vereinigt, die auch anderen protestantischen Splittergruppen, wie z.B. den Methodisten oder den Baptisten, oder auch der römisch-katholischen Konfession angehört. Trotz eines hauptsächlich von außen auf Masuren ausgeübten Drucks, so auch aus Deutschland, sieht die lutherische Kirche in Masuren keinen Bedarf, Gottesdienste in deutscher Sprache zu feiern. Diese Meinung wird von den meisten masurischen Gläubigen dieser Kirche geteilt. Eine Ausnahme bildet die Kirche von Giżycko, wo in der Urlaubszeit aufgrund der deutschen Touristen deutschsprachige Gottesdienste abgehalten werden. Seit einiger Zeit kann man eine ständig wachsende Rolle der evangelisch-augsburgischen Kirche bei der Aufrechterhaltung und Kultivierung der masurischen Eigenart beobachten. Anschaulich illustriert wird diese Tatsache durch den Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 400jährigen Bestehen der evangelischen Kirche von Sorkwity, die im Mai und Juni 1995 stattfanden. Es handelt sich hier um die zur Zeit einzige Dorfgemeinde in Masuren, die fest mit einem Geistlichen besetzt ist. Auch die im Jahre 1995 von den Mitarbeitern des Vereins der masurischen Gemeinden, „Jurand“, sowie vom historisch-gesellschaftlichen Institut in Szczytno organisierten Feierlichkeiten zum 350. Jahrestag der Gründung von Rozogi veranschaulichen die Bestrebungen zur Pflege masurischer Traditionen.

Einen spezifischen Status besitzt das im Jahre 1990 von dem Redakteur Tadeusz Siegfried Willan, einem in Krutyn geborenen Masuren, ins Leben gerufene „Stowarzyszenie Mazurskie – Związek Polsko-Niemiecki“ („Masurische Gesellschaft – Deutsch-Polnische Vereinigung“) mit Sitz in

⁴ Vgl. die Untersuchungen von M. Iwanicki, *Ukraińcy, Białorusini, Litwini i Niemcy w Polsce w latach 1918–1990* (Ukrainer, Weißrussen, Litauer und Deutsche in Polen in den Jahren 1918–1990), Siedlce 1994, S. 192.

Olsztyn. Die Notwendigkeit für die Entstehung eines derartigen Vereins stellte sein Gründer im Jahre 1992 wie folgt dar:

„Es gibt unter uns Menschen, deren Identität sehr komplex ist. Menschen, die zwischen zwei Nationen stehen, im Einwirkungsbereich zweier Kulturen. Die einmal germanisiert und ein anderes Mal wieder polonisiert worden sind, d.h., mit Gewalt vom Einfluß der anderen, ihnen doch auch so nahen Kultur isoliert wurden. Viele von uns sagen: Wir sind Masuren; weder Deutsche, noch Polen, sondern Masuren – Nachkommen der alten Prußen, von Deutschen, Österreichern, Polen, Litauern, Niederländern und Schweizern, von Siegern und Besiegten, von Durchziehenden und den Ansässigen in diesen Grenzgebieten während ihrer siebenhundertjährigen Geschichte.“⁵

Die Masurische Gesellschaft entwickelte sich mit der Zeit Schritt für Schritt zu einer typischen Organisation der deutschen Minderheit. Davon zeugen u.a. die Publikationen von Tadeusz S. Willan in der Monatszeitschrift „Masurische Storchenpost“, dem Organ dieser Vereinigung, dessen Redakteur er ist, sowie die Mitgliedschaft der Masurischen Gesellschaft im Verband der Zusammenschlüsse der deutschen Bevölkerung im ehemaligen Ostpreußen.⁶ Im Jahre 1992 hatte die Gesellschaft 1 600 Mitglieder,⁷ die aus verschiedenen Regionen Masurens stammten, hier insbesondere aus dem Gebiet von Mrągowo und Kętrzyn. Die Gesellschaft hält sich gegenwärtig für die Repräsentantin der deutschen Masuren, der Deutschen masurischer Abstammung oder auch der deutschen Einwohner von Masuren. Der Kultivierung der eigenen Identität, hauptsächlich gestützt auf die deutsche Kultur, dienen die seit 1991 organisierten Sommertreffen der Masurischen Gesellschaft. Das letzte, 7. Treffen fand in der Zeit vom 5.–8. Juni 1997 in Piecki statt.⁸

Ein anderer Masure aus Szczytno, Wiktor M. Leyk, Bevollmächtigter des Olsztyner Wojewoden für die Angelegenheiten der nationalen Minderheiten, sprach im Juni 1995 eine typische Eigenschaft an, die die heutigen Masuren charakterisiert:

⁵ Ebenda; vgl. *Mniejszości narodowe w Polsce* (Nationale Minderheiten in Polen), Red. v. Zbigniew Kurcz. Wrocław 1997.

⁶ T. Willan, *Od i do mazurskości* (Vom und zum Masurentum), in: *Borussia* (1992), Nr. 3-4, S. 28-33.

⁷ Vgl. *Masurische Storchenpost* aus den Jahren 1992–1997.

⁸ Vgl. J. Wańkowska-Sobisiak, *Stowarzyszenia polsko-niemieckie i mazurskie* (Die deutsch-polnischen und masurischen Vereinigungen), in: *Dziennik Pojezierza* vom 19.–22. März 1992.

„Besonders beunruhigend ist (seiner Meinung nach; A. S.) das Problem der Masuren, die ihre ethnische Eigenart verloren haben. Die, die aktiv sind, deklarieren sich als Mitglieder der deutschen Vereinigungen. Es gibt aber keine Bestrebungen, sich als Masuren und Ermländer, die sich mit Polen identifizieren, in Vereinigungen zu organisieren.“⁹

Die nähere Zukunft wird zeigen, ob es sich dabei um eine dauerhafte Tendenz handelt.

Anfang der 90er Jahre gab es eine Zeit lebhafter Diskussionen und Neubewertungen zur staatlichen Politik gegenüber Masuren und Ermländern sowie über den Stand der bisherigen Forschung. Eine der ersten, besonders kritischen Bewertungen zur Politik der Staatsmacht gegenüber dieser Bevölkerung finden wir in einem speziellen „Standpunkt der Gesamtpolnischen Soziologischen Arbeitsgruppe für die Angelegenheiten der einheimischen Bevölkerung“ (die bis zum Jahre 1988 am Instytut Zachodni [Westinstitut] tätig war), der während der vom 7.–8. Dezember 1998 in Poznań abgehaltenen Konferenz unter dem Titel „Schlesier, Kaschuben, Masuren und Ermländer – Fragen einer nationalen und regionalen Identifikation“ formuliert wurde. Hier lesen wir unter anderem:

„In der Nachkriegszeit stützte sich die Politik der Staatsmacht der Volksrepublik Polen gegenüber den westlichen Grenzgebieten Polens und seiner Einwohner auf falsche Voraussetzungen und war voller Widersprüche. (...) Die Politik der Staatsmacht gegenüber diesen Gebieten war de facto *kolonialistisch* (eigene Hervorhebung; A. S.) (...). Im Endeffekt fehlte der einheimischen Bevölkerung der West- und Nordgebiete in einem noch größeren Umfang als der übrigen polnischen Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse und Gruppeninteressen zu äußern.“¹⁰

Die Aufhebung der Zensur und der bis dahin bestehenden Forschungsbeschränkungen führte zu vielen interessanten Studien über masurische und ermländische Themen. Bemerkenswert sind vier Arbeiten, deren Autoren diese Fragen aus einer ganz neuen Perspektive zu analysieren versuchten. Im Jahre 1990 erschien meine Monographie unter dem Titel „Mazurzy –

⁹ Bez Mazurów. Olsztyn. O mniejszościach w urzędzie (Ohne Masuren. Olsztyn. Über Minderheiten in Behörden), in: Gazeta Warmii i Mazur vom 20. Juni 1995, S. 4.

¹⁰ Vervielfältigter Text aus den Sammlungen des Autors.

społeczność pogranicza“ („Die Masuren – die Gesellschaft eines Grenzgebietes“). Sie war Gegenstand zahlreicher Besprechungen, Rezensionen und Auseinandersetzungen.¹¹ Im Jahre 1994 erschienen zwei weitere Werke: von Robert Traba „Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871–1914. Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polsko-niemieckich w Prusach“ („Deutsche – Ermländer – Polen 1871–1914. Aus der Geschichte der deutschen katholischen Bewegung und der deutsch-polnischen Beziehungen in Preußen“) sowie von Grzegorz Jasiński „Mazurzy w drugiej połowie XIX wieku. Kształtowanie się świadomości narodowej“ („Die Masuren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Herausbildung einer nationalen Identität“); beide bildeten den Gegenstand einer Diskussion. Im Jahre 1996 erschien eine Arbeit von Anna Szyfer unter dem Titel „Warmiacy. Studium tożsamości“ („Die Ermländer. Identitätsstudien“). Ein neues, interessantes Element dieser Auseinandersetzungen waren die mehr oder weniger scharf formulierten Vorwürfe eines angeblichen „Polozentrismus“ in meiner Arbeit über die Masuren sowie eines „Germanozentrismus“ in dem Buch von Robert Traba über die Ermländer.¹² Auch andere Monographien wurden in die Kontroverse einbezogen. Die Auseinandersetzungen fanden nicht nur im Kreis der polnischen Fachleute statt, sondern bestimmten die Diskussion zwischen polnischen und deutschen Forschern.¹³

1995 erschien in Olsztyn auf Veranlassung der Eheleute Małgorzata und Grzegorz Jasiński die Übersetzung des fundamentalen Werkes von Max Toeppen aus dem Jahre 1870 (Geschichte Masurens: Ein Beitrag zur preußischen Landes- und Kulturgeschichte) mit dem Titel: „Historia Ma-

¹¹ Vgl. W poszukiwaniu tożsamości: Mazurzy XIX i XX wieku. Dyskutują Bożena Domagała, Grzegorz Jasiński, Joachim Rogall, Robert Traba oraz Andrzej Sakson. Postscriptum do dyskusji (Auf der Suche nach Identität. Masuren im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Diskussion zwischen Bożena Domagała, Grzegorz Jasiński, Joachim Rogall, Robert Traba sowie Andrzej Sakson. Postskriptum zur Diskussion), in: Borussia (1992), Nr. 1, S. 3-15.

¹² Vgl. die Rezension zum Buch von Robert Traba, veröffentlicht in dem Jahrbuch „Studia Warmińskie“ (1995), von Janusz Jasiński sowie die Antwort von Traba auf diese Rezension in: Borussia (1996), Nr. 13, S. 203 f.

¹³ Vgl. die Polemik in Verbindung mit dem Erscheinen der Monographie von Heinrich Mrowka, Początki polskiego ruchu politycznego na Mazurach (Die Anfänge der polnischen politischen Bewegung in Masuren), in: Borussia (1992), Nr. 3-4, S. 17-27, von Janusz Jasiński, O sprawie mazurskiej w XIX wieku – Panu Heinrichowi Mrowce w odpowiedzi (Zur masurischen Sache im 19. Jahrhundert – Eine Antwort auf Herrn Heinrich Mrowka), in: Ebenda, S. 115-122, sowie Ulrich Fox, Wspólnota warmińska na przykładzie wsi Alt-Wartenburg, Stary Wartenburg, Barczewko (Die ermländische Gemeinschaft am Beispiel der Dörfer Alt-Wartenburg, Stary Wartenburg, Barczewko), in: Ebenda, S. 34-44; Andrzej Wakar, Nie zgadzam się z profesorem Foxem (Ich stimme Professor Fox nicht zu), in: Gazeta Olsztyńska vom 22.-24. November 1991, S. 1 u. 3.

zur: Przyczynek do dziejów Krainy i Kultury polskiej“ in die polnische Sprache. Auch von den Autoren Tadeusz Baryła und Kazimierz Sopuch¹⁴ wurden interessante Arbeiten veröffentlicht, die hauptsächlich dokumentarischen Charakter haben.

1992 erregte die „Sache Wilamowski“, eines berühmten masurischen Funktionärs (in den Jahren 1947–1949 war er Stellvertreter des Olsztyner Wojewoden), der nach seinem Tode der angeblichen „Einrichtung eines Arbeitslagers für die autochthone Bevölkerung zum Zwecke der Erziehung der widerspenstigen Masuren“ bezichtigt wurde, in Olsztyner Kreisen erhebliches Aufsehen.¹⁵ Bożena Wilamowska, die Witwe des Olsztyner Wojewoden, versuchte mit viel Energie und Scharfsinn, diese Verleumdung richtigzustellen.¹⁶ Auf der Höhe der Forderungen verlangte man im einzelnen auch, die Umstände über die Verweigerung der Registrierung der „Masurischen Kulturellen Vereinigung“ durch das Wojewodschaftsamt im Jahre 1981 bekanntzumachen. Zudem wurde eine ganze Reihe von Konferenzen, Seminaren und Diskussionsrunden, die thematisch den Masuren und Ermländern gewidmet waren, organisiert. Deren Veranstalter waren hauptsächlich das Kętrzyński-Institut für wissenschaftliche Forschungen in Olsztyn, die Kulturgemeinschaft „Borussia“, Olsztyn, und die Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde.¹⁷

¹⁴ Vgl. *Warmiaci i Mazurzy w PRL. Wybór dokumentów. Rok 1945 (Ermländer und Masuren in der Volksrepublik Polen. Ausgewählte Dokumente. 1945)*, zum Druck vorbereitet v. Tadeusz Baryła. Olsztyn 1994; *Okręg Mazurski w raportach Jakuba Prawina. Wybór dokumentów. 1945 rok (Der Kreis Masuren in Berichten von Jakob Prawin. Ausgewählte Dokumente. 1945)*, zum Druck vorbereitet v. Tadeusz Baryła. Olsztyn 1996; K. Sopuch, *Kształtowanie się świadomości narodowej Mazurów w okresie 1945–1957 (Die Herausbildung eines nationalen masurischen Bewußtseins im Zeitraum von 1945–1957)*, in: *Z pogranicza kurpiowsko-mazurskiego 1945–1957 (Aus dem kurpisch-masurischen Grenzgebiet 1945–1957)*, hrsg. v. dems. u. W. Dudziak. Ostrołęka 1993, S. 38 ff. Vgl. auch *Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku (Nationale Fragen in Ostpreußen im 19. und 20. Jahrhundert)*, Red. v. Janusz Jasiński. Olsztyn 1993.

¹⁵ Vgl. u.a. Cz. Ura, *Spudlowane zarzuty (Verfehlt Vorwürfe)*, in: *Prawo i życie* Nr. 33 vom 15. August 1992, S. 11.

¹⁶ Vgl. Briefwechsel zwischen Bożena Wilamowska und Andrzej Sakson aus den Jahren 1991–1994. Aus den Sammlungen des Autors.

¹⁷ Vgl. u.a. *Prusy wschodnie – dziedzictwo i nowa tożsamość (Ostpreußen – Erbe und neue Identität)*. Tagung der Kulturgemeinschaft „Borussia“ vom 7.–9. November 1991; *Społeczeństwo postmigracyjne Warmii i Mazur (Die Postmigrationsgesellschaft des Ermlandes und Masurens)*. Tagung des Kętrzyński-Instituts Olsztyn vom 27. November 1992; *Die Reformation in Ostpreußen. Ein Beispiel der Gemeinschaft von Deutschen und Polen*. Tagung der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde vom 16.–19. Februar 1993; *Warmia – 750 lat dziejów (Das Ermland – eine 750jährige Geschichte)*. Tagung des Kętrzyński-Instituts vom 10./11. November 1993; *Mazurzy – tragedia krainy pogranicza (Masuren – die Tragödie eines Grenzlandes)*. Tagung der „Borussia“ und der Ostsee-Akademie vom 20.–22. Oktober 1994; *Tradycja i współczesność: krajobraz kulturowy wsi mazurskiej (Tradition*

Unabhängig von diesem Disput im wissenschaftlichen Kreis gab es auch eine lebhafte Diskussion über das Thema des gegenwärtigen Verständnisses des Masuren- und des Ermländertums. Diese konzentrierte sich hauptsächlich auf die Frage nach der gegenwärtigen Existenz von Ermländern und Masuren. Was bedeutet es heute, ein Masure oder ein Ermländer zu sein, d.h. wer kann sich als Masure oder Ermländer fühlen? Den Ausgangspunkt dieser anregenden Diskussion über die gegenwärtigen Probleme des Masurentums bildete ein Referat des deutschen Wissenschaftlers Joachim Rogall, gehalten anlässlich der von der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in der Zeit vom 7.–9. November 1991 in Olsztyn veranstalteten Konferenz „Ostpreußen – Erbe und neue Identität“. Dieser Vortrag unter dem Titel „Deutsche oder polnische Masuren?“ erschien sowohl in polnischer als auch in deutscher Sprache.¹⁸ Zum Abschluß seiner Ausführungen weist der Autor darauf hin, daß „die Entwicklung der Geschichte zur Folge hatte, daß es eigentlich nur Deutsche masurischer Abstammung und Polen masurischer Abstammung gibt. *Masuren gibt es eigentlich nicht mehr* (eigene Hervorhebung; A. S.)“. Diese arbiträre Feststellung rief eine lebhafte Diskussion hervor, die in der „Masurischen Storchenpost“, dem Presseorgan der von Tadeusz S. Willan geleiteten Masurischen Gesellschaft, geführt wurde. Der Masure Herbert Reinoß machte auf die Tatsache aufmerksam, daß die Masuren, die es natürlich immer noch gäbe, aber eine Art Mischvolk darstellten, das sich aus „altprussischen, deutschen und masowischen“ Linien zusammensetze. Er stellte fest, daß sie aufgrund der Tatsache, daß sie „in ihrer kleinen Heimat leben, ein bestimmtes Selbstbewußtsein besitzen und darauf stolz sind, Masuren zu sein“.¹⁹

und Gegenwart: die kulturelle Landschaft des masurischen Dorfes). Tagung der Ostsee-Akademie und der „Borussia“ vom 17.–20. Mai 1996; Tożsamość kulturowa ludności Warmii i Mazur (Die kulturelle Identität der Bevölkerung des Ermlandes und Masurens). Tagung des Kętrzyński-Instituts vom 17./18. November 1995; Wokół dziedzictwa historycznego Prus Wschodnich (1945–1995) (Vom historischen Erbe Ostpreußens [1945–1995]). Tagung des Kętrzyński-Instituts vom 20. Dezember 1995; Pruska Kraina – Prussia – Prusy: pojęcie, tradycja, perspektywa (Preußisches Land – Prussia – Preußen: Begriff, Tradition, Perspektiven). Tagung des Kętrzyński-Instituts und der Ostsee-Akademie vom 20.–22. September 1996. Besprechungen und Materialien anderer Zusammenkünfte und Konferenzen wurden regelmäßig u.a. in „Gazeta Olsztyńska“, „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ sowie „Borussia“ veröffentlicht.

¹⁸ J. Rogall, Niemieccy i polscy Mazurzy? (Deutsche und polnische Masuren?), in: Borussia (1992), Nr. 3–4, S. 12–16; ders., Deutsche Masuren – polnische Masuren?, in: Masurische Storchenpost (1991), Nr. 12, S. 7–12.

¹⁹ H. Reinoß, Gibt es keine „echten Masuren“ mehr? Anmerkungen zu einer kontroversen Diskussion, in: Masurische Storchenpost (1993), Nr. 1, S. 19.

In meinem Artikel „Das religiös-kulturelle Erbe der Masuren²⁰“ polemisierte ich über die These von Joachim Rogall, wies auf die charakteristischen Merkmale der Eigenarten der gegenwärtig in Polen lebenden Masuren hin und machte auf die Notwendigkeit der Beibehaltung dieser Eigenarten sowohl bei den Polen, als auch bei den Deutschen aufmerksam. Tadeusz S. Willan zeigte in dem Artikel unter dem Titel „Wer ist ein Masure?“²¹ die Spezifik dieser in zwei Kulturen – der deutschen und der polnischen – verwurzelten Bevölkerungsgruppe auf. Sie habe ihre eigene Gruppenidentität. Im Verlauf dieser Diskussion nahm Joachim Rogall seine These zurück.²²

Weitaus unsachlicher war eine zwischen drei in Deutschland lebenden Masuren geführte Diskussion. Günter Schiwy, Bernhard Fisch sowie Herbert Reinoß „hebelten eine ohnehin schon geöffnete Tür auf“, indem sie u.a. über die Abstammung der masurischen Sprache sowie über die Genese der Besiedlung dieses Gebietes stritten.²³

Einer der Diskutanten, Bernhard Fisch, unterschied in seiner Arbeit unter dem Titel „Wer sind die Masuren? Was sind die Masuren? Thesen“ drei Kategorien (Arten) von Masuren:

- die „alten“ (oder eigentlichen) Masuren, in Masuren lebende oder aus Masuren stammende und polnisch (masurisch) sprechende Protestanten;
- die „deutschen“ Masuren, in Masuren lebende oder dort geborene deutschsprachige Nachkommen der „alten“ Masuren sowie auch Zugezogene deutscher oder anderer Nationalität, unabhängig von ihrer Konfession;

²⁰ Masurische Storchenpost (1993), Nr. 5, S. 3-13.

²¹ Masurische Storchenpost (1994), Nr. 11, S. 28-36. Vgl. auch andere Äußerungen des Präsidenten der Masurischen Gesellschaft, der die These von Joachim Rogall in Frage stellt: Willan, *Od i do mazurskości* (wie Anm. 6); ders., *Nationale Identität und Kulturbewußtsein der deutschen Masuren*, in: Masurische Storchenpost (1996), Nr. 4, S. 23-29; *My Mazurzy jesteśmy „dwunastkami“* (Wir Masuren sind „Dutzende“). T. Kudyba spricht mit T.S. Willan, in: *Schlesisches Wochenblatt* Nr. 3 vom 24.-30. Januar 1997, S. 1 u. 4.

²² In einem Brief vom 24. Januar 1995 schrieb der Wissenschaftler aus Mainz an den Redakteur Tadeusz S. Willan: „Die von mir seinerzeit in der Storchenpost aufgestellten Thesen sind ja zumindest bei den Herren Reinoß und Sakson und nicht zuletzt auch bei Ihnen auf Kritik gestoßen. Die vorgetragenen Argumente sind – zumindest teilweise – auch für mich so überzeugend gewesen, daß ich meine früheren gerne in manchen Punkten korrigiere.“ Masurische Storchenpost (1995), Nr. 4, S. 25. Vgl. auch J. Rogall, *Die Frage der masurischen Identität*, in: Ebenda (1995), Nr. 6, S. 10-15.

²³ G. Schiwy, *Heimatliches Bekenntnis eines Masuren*, in: Masurische Storchenpost (1996), Nr. 3, S. 18-26; B. Fisch, *Masuren – heißes Gefühl und kalte Wissenschaft*, in: Ebenda (1996), Nr. 5, S. 33-36; H. Reinoß, *Anmerkungen zu Bernhard Fisch: Wer oder was sind die Masuren?*, in: Ebenda (1997), Nr. 1, S. 14-25.

- die „polnischen“ Masuren, in Masuren lebende oder dort geborene polnisch sprechende Bürger der Republik Polen, die sich mit der Landschaft, der Geschichte und der Kultur Masurens identifizieren und es als ihre Heimat betrachten.²⁴

Erwin Kruk und die Leiter der Kulturgemeinschaft „Borussia“ führten im Jahre 1995 in der „Rzeczpospolita“ eine Diskussion über ein modernes Verständnis des Masurentums. Im Kern betraf die Auseinandersetzung die Frage, wer sich heute noch als Masure fühlen kann. Darf man mit diesem Begriff nicht nur Masuren im traditionellen Sinne des Wortes, sondern auch die „neuen“ Masuren, d.h. diejenigen, die in diesem Gebiet geboren und Nachkommen der nach 1945 hierher gekommenen Ansiedler sind (also zur dritten Gruppe des Masurentums nach der oben angeführten Typologie von Bernhard Fisch gehören) bezeichnen? Im Hinblick auf ihre Bedeutung ist es durchaus lohnend, sich mit den Argumenten der beiden Kontrahenten zu befassen. Ausgangspunkt war ein Interview mit Erwin Kruk, in dem er u.a. feststellte, daß

„es ein Bewußtsein, daß dies einmal preußisches Land war, nicht mehr gibt. Es mangelt auch an dem Bewußtsein, daß hier einmal Masuren und Ermländer gelebt haben. Sie haben das Schicksal der Prußen geteilt. Eigentlich bestand nur unmittelbar nach 1956 ein Interesse an den Masuren, und es gab unterschiedliche Diskussionen“.²⁵

Die Leiter der „Borussia“ schrieben in dieser Kontroverse:

„Die historischen Ursachen des Mißtrauens der in Polen gebliebenen Masuren und Ermländer (die nach ihrer eigenen Entscheidung *Deutsche sind*) (eigene Hervorhebung; A. S.) sind uns bekannt. (...) Aber die objektive Wahrnehmung der Wirklichkeit ist eine andere, denn wie sollen wir uns die mehrjährige Tätigkeit der mit uns befreundeten Masurischen Gemeinschaft in Giżycko, deren Vertreter *sich als Masuren (einer neuen Generation)* (eigene Hervorhebung; A. S.) bezeichnen und die zu

²⁴ Borussia (1996), Nr. 12, S. 59.

²⁵ Na tyłach historii. Z Erwinem Krukiem rozmawia Dariusz Jarosiński (Die Kehrseite der Geschichte. Dariusz Jarosiński spricht mit Erwin Kruk), in: Rzeczpospolita vom 17./18. Juni 1995, S. 15.

einer wirtschaftlichen und kulturellen Belebung dieses Landes erheblich beigetragen hat, sonst erklären?“²⁶

Erwin Kruk entgegnete:

„Jeder hat das Recht, seine eigene Identität zu suchen und zu bestimmen. Für die jungen Menschen also, für die dieses Land ihr Heimatland ist, ist es, unabhängig davon, woher ihre Eltern oder Großeltern stammen, ihr gutes Recht, sich *neue Masuren* oder *Ermländer* (eigene Hervorhebung; A. S.) zu nennen, wenn sie dies wollen und wenn sie enge Bindungen zu den Traditionen der Region verspüren. Das Kernproblem ist jedoch, in welcher Weise und nach welchen Prinzipien die bisherigen Versuche einer Verwurzelung stattgefunden haben. Und hier liegen eben leider die Gründe für eine Beunruhigung, die nicht in den kulturellen Leistungen, sondern auf der Ebene des gesellschaftlichen Lebens liegen. Mich beunruhigen auch die Erklärungen der ‚Borussia‘ und der ‚Masurischen Gemeinschaft‘. Obwohl sie lautstark auf ihr Recht hinweisen, sich auf eine masurische Tradition berufen zu dürfen, geschieht dies allzu oft gleichzeitig durch ein Bestreiten der Rechte der Masuren, dieser kleinen und zerstreuten Gemeinschaft, deren Existenz in Masuren in Frage gestellt wird.“²⁷

²⁶ Unterzeichner des Briefes waren Ewa Mazgal, Kazimierz Brakoniecki und Zbigniew Chojnowski. Vgl. Do Redakcji. Na tyłach historii (An die Redaktion. Die Kehrseite der Geschichte), in: Rzeczpospolita vom 22./23. Juli 1995, S. 18.

²⁷ Do Redakcji. Na tyłach historii (An die Redaktion. Die Kehrseite der Geschichte), in: Rzeczpospolita vom 12.–15. August 1995, S. VI. Vgl. auch E. Kruk, Odrzuć filozofię Kalego. Rozmowa z Erwinem Krukiem (Die Philosophie von Kali ist abzulehnen. Gespräch mit Erwin Kruk), in: Gazeta Olsztyńska vom 24.–26. November 1995, S. 3. In dem Artikel Mazurzy (Die Masuren), in: Przegląd Polityczny (1995), Nr. 29, S. 109, nimmt Erwin Kruk erneut zu der Tätigkeit der beiden Gesellschaften Stellung, indem er schreibt: „(...) auch besteht ein unstillbares Bedürfnis zu verkünden, daß es die Masuren nicht mehr gibt. Dabei erklären sie, daß sie das Recht hätten, sich auf eine masurische Tradition zu berufen. Vielleicht ist die Bemerkung ungerecht, aber es scheint so, als wollten sie *statt der Masuren die neuen Masuren sein* (Hervorhebung durch den Verfasser). Derzeit nämlich gefällt ihnen offenbar von allen masurischen Traditionen der Name am meisten. (...) Die Erinnerung daran, daß hier über Jahrhunderte hinweg Masuren gelebt haben, verflüchtigt sich jetzt. Teilen sie vielleicht das Schicksal der Preußen?“ Vgl. auch ders., Skąd przychodzą Mazurzy (Woher kommen die Masuren?), in: Pomerania (1995), Nr. 10, S. 4-8; Słowo na spotkanie w Görlitz (Ein Wort zum Treffen von Görlitz), in: Upamiętnienia pomiędzy Polakami i Niemcami. Materiały polsko-niemieckiego Sympozjum Naukowego 9–11 XII 1992 (Vorurteile zwischen Polen und Deutschen. Materialien eines deutsch-polnischen wissenschaftlichen Symposiums vom 9.–11. Dezember 1992). Warszawa 1994, S. 49-53; Codziennosc rodzinnych okolicach

Die Konfrontation der zu Beginn der 90er Jahre von der „Masurischen Gemeinschaft“ aus Giżycko²⁸ vorgestellten Vision von den „neuen“ Masuren²⁹ mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit erwies sich jedoch als sehr schwierig. Der Vorsitzende der Gemeinschaft, der Soziologe Wojciech Łukowski, stellte aus seiner vierjährigen Erfahrung fest, daß

„diese Identität der im Grunde genommen recht kleinen Gruppe (aufgeklärter) moderner Einwohner des Ermlandes und Masurens zweifellos eine Identität ist, die den Anspruch erhebt, eine regionale Identität zu werden. Nur wenige finden in ihr eine Bestätigung ihrer Aspiration, und sie bildet in Wirklichkeit nur eine *ideologische Identität*, ein gewisses Projekt, *einen Traum der Intellektuellen* (eigene Hervorhebung; A. S.). Wie es scheint, ist die Kommunikation zwischen den Anhängern dieses Projekts und der gegenwärtigen masurischen Gesellschaft sehr gering oder vielleicht auch gar nicht vorhanden“.³⁰

Die interessante Konzeption der „neuen“ Masuren und Ermländer bleibt weiterhin ungeklärt. Offen bleibt auch die Frage, ob die junge Genera-

(Der Alltag in der Heimat), in: Śląsk (1997), Nr. 2, S. 14ff. Die Diskussion zwischen Erwin Kruk und den Vertretern von „Borussia“ analysiert auch Hubert Orłowski in seiner Arbeit „Atlantis des Nordens oder vom Gesamtwerk Borussia.“ Kulturregionale Aktivitäten im polnischen Ostpreußen, in: Literarisches Schreiben aus regionaler Erfahrung. Westfalen – Rheinland – Oberschlesien und darüber hinaus, hrsg. v. W. Gössmann u. K.-H. Roth. Paderborn 1996, S. 348-361. Eine gekürzte polnische Fassung wurde in Borussia (1997), Nr. 14, S. 280-287, veröffentlicht. Vgl. auch das Gedicht von Kazimierz Brakoniewicki, Mitologia (Mythologie), in: Poświaty. Olsztyn 1996, S. 36f.

²⁸ Über ihre Ziele und Aufgaben vgl. „Jestem homo politicus no i się na tym znam.“ Z przewodniczącym Stowarzyszenia „Wspólnota Mazurska“ doktorem Wojciechem Łukowskim rozmawia Wojciech Marek Darski („Ich bin ein homo politicus, also kenne ich mich aus.“ Ein Gespräch von Wojciech Marek Darski mit dem Vorsitzenden der Vereinigung „Masurische Gemeinschaft“, Dr. Wojciech Łukowski), in: Gazeta Giżycka Nr. 17 vom 6. Mai 1994, S. 7. Vgl. auch W. Łukowski, W krainie małych ojczyzn (Im Land der kleinen Heimaten), in: Borussia (1993), Nr. 6, S. 57ff.

²⁹ Bei Ewa K. Czaczkowska, Stowarzyszenie nowych Mazurów (Die Vereinigung der neuen Masuren), in: Rzeczpospolita vom 6. Juni 1995, S. 3, lesen wir u.a.: „(...) eine Gruppe junger, 30- bis 40jähriger gebildeter Einwohner von Giżycko stellte fest: Wir haben das Recht, uns auf die masurische Tradition zu berufen. Das Recht, den masurischen Raum zu vereinnahmen und ihn mit einem neuen kulturellen Inhalt zu füllen. (...) Diese neue Elite antwortet auf die Frage, wer sie ist: Wir sind Masuren – *die früheren Masuren gibt es nicht mehr* (Hervorhebung durch den Verfasser); das sind wir heute. Es gibt eine neue masurische Identität.“

³⁰ Zit. nach: Ebenda. Vgl. auch E. Mazgal, Rybom woda ludziom zgoda (Den Fischen Wasser, den Menschen Eintracht), in: Gazeta Olsztyńska vom 9.-11. Juni 1996, S. 3 f.; W. Katarzyński, Małe ojczyzny na Mazurach (Die kleinen Heimaten in Masuren), in: Gazeta Olsztyńska vom 31. März 1994, S. 6.

tion, die hier geboren und aufgewachsen ist, sich mit dieser Region identifiziert, ob sich die jungen Menschen als Ermländer und Masuren fühlen können, als Erben von Tradition und Kultur, ob ihnen darüber hinaus möglicherweise die Bezeichnung paßt, die ein Mitglied der Masurischen Gemeinschaft, der Dichter Wojciech Marek Darski, in seinem Werk gebraucht – „wir Kreuzritter“.³¹

Eine andere, gesellschaftlich weniger tragfähige und eher persönliche Dimension besaß die zwischen Mitgliedern der „Borussia“ und Tadeusz S. Willan, als Gründer und Präsidenten der Masurischen Gesellschaft, geführte Diskussion. Ihm wurde u.a. fehlende ausreichende politische Legitimation und Verworrenheit der Ziele vorgeworfen.³² Ein charakteristisches Merkmal der oben dargestellten Auseinandersetzung war die Tatsache, daß sie sich im Prinzip auf das Gebiet des historischen Masuren beschränkte und die ermländische Frage unbeachtet ließ. Eine ähnliche Situation gab es auch in der Zeit des Umbruchs 1980/81. Dieses interessante Phänomen macht weitergehende Analysen erforderlich, die den Rahmen dieser Arbeit jedoch überschreiten würden.

In den 90er Jahren wurden einige Bemühungen im Hinblick auf die ermländische Tradition unternommen. Sie waren größtenteils mit Feierlichkeiten anlässlich unterschiedlicher historischer Gedenktage und mit der Revitalisierung bestimmter Elemente der materiellen Kultur und der

³¹ Als „Kreuzritter“ werden die Einwohner des Ermlands und Masurens öfter von den Einwohnern benachbarter Regionen des Landes bezeichnet.

³² Vgl. B. Domagała, *Orientacje narodowościowe Mazurów i Warmiaków – stowarzyszenia mniejszości niemieckiej na Warmii i Mazurach* (Nationale Orientierungen der Masuren und Ermländer – die Vereinigungen der deutschen Minderheit im Ermland und in Masuren), in: *Borussia* (1991), Nr. 1, S. 25; M. Pacek, *Niemieccy Mazurzy dzisiaj* (Deutsche Masuren heute), in: *Ebenda* (1992), Nr. 2, S. 19-23; T.S. Willan, *Wir, die gefährlichen Neubekehrten*, in: *Masurische Storchepost* (1992), Nr. 7, S. 28-35; B. Domagała, *Socjologiczna charakterystyka liderów mniejszości niemieckiej na Warmii i Mazurach* (Soziologische Charakteristik der Führungsschicht der deutschen Minderheit im Ermland und in Masuren), in: *Przegląd Zachodni* (1993), Nr. 3, S. 199-209; T.S. Willan, *Liderzy mniejszości niemieckiej na Warmii i Mazurach w krzywym zwierciadle Bożeny Domagały* (Die Führungsschicht der deutschen Minderheit im Ermland und in Masuren im Zerrspiegel von Bożena Domagała), in: *Ebenda* (1994), Nr. 2, S. 199-202; B. Domagała, *Odpowiedź na list Tadeusza S. Willana* (Antwort auf den Brief von Tadeusz S. Willan), in: *Ebenda* (1994), Nr. 2, S. 202f. Zur Tätigkeit der Masurischen Gesellschaft vgl. u.a. Wańkowska-Sobisiak, *Stowarzyszenia* (wie Anm. 8), S. 4; S. Jermakowicz, *Letnie Mazurów rozmowy* (Die sommerlichen Gespräche der Masuren), in: *Gazeta Olsztyńska* vom 11. August 1994, S. 1 u. 3; *Raz do roku w Krutyni*. Z T.S. Willanem, przewodniczącym „Stowarzyszenia Mazurskiego“, rozmawia Andrzej Maciejewski (Einmal im Jahr in Krutyn. Andrzej Maciejewski im Gespräch mit T.S. Willan, dem Vorsitzenden der „Masurischen Vereinigung“), in: *Gazeta Warmińska* vom 30. Juni – 7. Juli 1994, S. 3; T.S. Willan, *Die Möglichkeiten, in zwei Kulturen zu leben*, in: *Masurische Storchepost* (1993), Nr. 6, S. 8-11.

Folklore verbunden oder knüpfen auch an die Traditionen der polnischen Bewegung der II. Republik Polen im Ermland an. Auch erschienen zahlreiche Arbeiten und Artikel, verstärkt in der lokalen Presse.³³

Ausführlicher und gründlicher wurde zu masurischen Themen publiziert. So erschien z.B. im Oktober 1995 in der Monatsschrift der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung, „Pomerania“, eine Sammlung von Materialien zum Thema Masuren.³⁴ Auch in der Zeitschrift „Borussia“ hat diese Problematik ihren festen Platz. Besondere Aufmerksamkeit verdient die 1996 unter dem Titel „Die Masuren. Tragödie eines Grenzlandes“ veröffentlichte Materialsammlung.³⁵ Auf Initiative des Historisch-Gesellschaftlichen Instituts in Szczytno erschien 1996 der erste Band vom „Rocznik Mazurski“ („Masurisches Jahrbuch“), der viele Arbeiten zu Vergangenheit und Gegenwart dieser Region vereinigte. Die masurische Problematik findet auch in der lokalen³⁶ und in der gesamt-polnischen Presse³⁷ Raum. Besondere Aufmerksamkeit verdient die in Szczytno her-

³³ Vgl. u.a. E. Šrajeroová, Ostatni Warmiak na wyspie (Der letzte Ermländer auf der Insel), in: Wiadomości Biskupieckie Nr. 5 vom Juli–August 1991, S. 5; Odpust Warmiaków (Die Kirmes der Ermländer), in: Gazeta Olsztyńska vom 16. August 1993, S. 7; E. Cieśniarska, Szkoła pani Marii (Die Schule der Frau Maria), in: Dziennik Pojezierza vom 23.–25. September 1994, S. 4; K. Brakoniecki, Z dziennika warmińskiego (Aus dem ermländischen Tagebuch), in: Przegląd Polityczny (1995), Nr. 29, S. 32 ff. Vgl. auch den interessanten Zyklus von Artikeln mit Erinnerungen von Hubert Orłowski, seiner Heimat Ermland und Masuren gewidmet: Odpominanie (Rückerinnerungen), in: Gazeta Warmińska (1993), Nr. 11; (1994), Nr. 1, 5–7, 33 u. 36; Warmia w oddali. Odpominanie (Ermland aus der Ferne. Rück-erinnerungen), in: Sprawy Narodowościowe – seria nowa III (1994), S. 193–215; Point of no return, in: Borussia (1996), Nr. 12, S. 180 ff.

³⁴ Die Autoren dieser Texte waren E. Kruk, H. Skurpski, A. Sakson, D. Jarośniński und A. Matysiak.

³⁵ Veröffentlicht wurden die Texte folgender Autoren: B. Fisch, G. Białuński, J.Z. Li-chański, P. Fijałkowski, G. Strauchold, Cz. Osękowski und H. Somplatzki.

³⁶ Vgl. u.a. Inni? Z Krzysztofem Mutschmannem proboszczem parafii ewangelicko-
augsburskiej w Sorkwicach rozmawia J. Trusewicz (Andere? J. Trusewicz im Ge-
spräch mit Krzysztof Mutschmann, dem Propst der evangelisch-augsburgischen
Gemeinde in Sorkwity), in: Dziennik Pojezierza vom 14.–17. Mai 1992, S. 5; Naj-
piękniejsze na Mazurach. Z Burkhardem Ollechem rozmawia P. Staśkiewicz (Das
Schönste in Masuren. P. Staśkiewicz im Gespräch mit Burkhard Ollech), in: Gazeta
Warmińska vom 5.–11. Mai 1994, S. 7; T.[S.] Willan, Mazurów droga przez mękę
(Der leidvolle Weg der Masuren), in: Gazeta Olsztyńska vom 17. Dezember 1990,
S. 6; W.M. Darski, Mazurski los (Das masurische Schicksal), in: Ebenda vom
17. September 1992, S. 5.

³⁷ Vgl. u.a. J. Morawski, Gdzie są Mazurzy? (Wo sind die Masuren?), in: Spotkania
Nr. 49 vom 18. Dezember 1991, S. 4; Dziad był mazurskim Polakiem – wnuk jest
mazurskim Niemcem. Po twarzy, Z Gustawem Kayką, wnukiem Michała Kayki,
rozmawia K. Różycki (Der Großvater war ein masurischer Pole – sein Enkel ist ein
masurischer Deutscher. K. Różycki im Gespräch mit Gustav Kayka, dem Enkel
von Michał Kayka), in: Polityka Nr. 36 vom 6. September 1994, S. 6; J. Trusewicz,
Na ostatnich tropach Smętka. Dziedziczka Irokezów (Die letzten Spuren von Sme-
tek. Erbin der Irokesen), in: Rzeczypospolita vom 28./29. Oktober 1995, S. 12.

ausgegebene 14tägig erscheinende Zeitschrift „Kurek Mazurski“. Erwin Kruk, Verfasser von „Kronika z Mazur – Masurische Chronik“ (PIW, Warszawa 1989) ist seit einer Reihe von Jahren Autor einer festen Kolumne unter dem Titel „Z mazurskiego brulionu“ („Aus dem masurischen Notizbuch“), die in der schon erwähnten Zeitschrift „Pomerania“ publiziert wird.

Eine interessante neue Erscheinung ist die immer öfter zu beobachtende dauerhafte Rückkehr von Ermländern und Masuren, die nach Deutschland ausgereist waren. In ihrer alten Heimat sind sie im Bereich der Wirtschaft und im Immobiliensektor tätig.³⁸

Die Frage der Desintegration und des Zerfalls der masurischen und ermländischen Gesellschaft ist weiterhin noch offen und bildet den Gegenstand von zahlreichen Auseinandersetzungen. Das Problem wird dabei zunehmend mythologisiert.

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Glowé, Lübeck

³⁸ Vgl. L. Kryształowicz, Ich bin Masure, in: Schlesisches Wochenblatt Nr. 9 vom 7.–13. März 1997, S. 7; ders., Chcę wrócić na Mazury (Ich will nach Masuren zurück), in: Ebenda, Nr. 10 vom 14.–20. März 1997, S. 9.